

TSG-„Erste“ trifft im Derby auf Weiler

LINDAU (Lz) - Morgen, Sonntag, beginnt um 10 Uhr in der Zecher Schulturnhalle das Derby zwischen der TSG Lindau-Zech und dem SV Weiler. Beide Vereine kennen sich aus unzähligen Begegnungen sehr gut - daher gab es in der Vergangenheit immer wieder äußerst spannende Matches. Da darf man sich auch nicht davon täuschen lassen, dass die Gäste zwar auf dem siebten Rang der Tischtennis-Landesliga stehen und nur zwei Punkte Vorsprung auf einen Abstiegsplatz haben.

In der Vorrunde gewannen die Lindauer auswärts klar mit 9:3. Doch dabei spielten die Allgäuer nicht in ihrer besten Aufstellung. Der Trend der vergangenen Jahre in diesem Derby entwickelt sich immer mehr zugunsten der Inselstädter. In den drei Begegnungen vor dem heutigen Aufeinandertreffen gingen sie stets als Sieger von der Platte. Diese Serie wollen sie auch diesmal nicht reißen lassen - geht es doch auch darum, den zweiten Platz und einen möglichen Aufstiegsplatz zu verteidigen. Da dürfen sich die Zecher keinen Ausrutscher leisten.

Vom Aufstieg kann auch das erste Damenteam der TSG Lindau-Zech träumen. Ob sie das auch weiterhin können, entscheidet sich heute im Spitzenspiel der Bezirksliga beim TSV Laupheim. Beide Teams mussten in der laufenden Saison jeweils nur eine Niederlage hinnehmen und behielten sonst eine reine Weste. Allerdings kassierten die Lindauerinnen diese einzige Niederlage gegen die heutigen Gastgeberinnen - und das deutlich mit 2:8. Ob sich das Training der vergangenen Wochen ausgezahlt hat, wird sich heute zeigen. An Motivation mangelt es bei den Zecherinnen nicht.

Eine lösbare Aufgabe hat heute die „Zweite“ der TSG-Tischtennis-teams bei der TSG Leutkirch. Die Gastgeber, in der vergangenen Saison noch ausgezeichnete Dritte der Bezirksliga, liegen zur Zeit auf dem siebten Tabellenplatz, zwei Zähler hinter den direkt vor ihnen rangierenden Lindauern. Nachdem diese in der Vorrunde zu Hause gewinnen konnten, hoffen sie heute auf einen Auswärtssieg im Württembergischen Allgäu.

Weiterhin von Personalsorgen geplagt wird die dritte TSG-Herrenmannschaft heute beim Tabellenzweiten der Kreisliga B chancenlos sein. Bereits in der Vorrunde unterlag sie zu Hause gegen den ASV Waldburg in besserer Besetzung mit 5:9. Da wird es heute auswärts wohl noch schwieriger werden.

Das Spiel der Damen II gegen den SV Oberteuringen, das für kommende Woche auf dem Plan stand, wurde auf heute vorverlegt. Gegen dieses Team erzielten die Lindauerinnen zu Hause ihren bisher einzigen Punkt in der Bezirksklasse. Aber auch bei einem erneuten Punktgewinn wird der Abstieg kaum zu verhindern sein.

Schützen im Kreis versammeln sich

LINDAU (Lz) - Der Schützengau Westallgäu lädt für Freitag, 16. März, zur 61. Gaugeneralversammlung in die Festhalle in Wohmbrechts ein. Beginn der Zusammenkunft ist laut Vorankündigung um 19:45 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Einzug, Begrüßungsreden, Totenehrung, Proklamation, Auszug der Fahnen und Könige, Übergabe der Gaustandarte, Grußworte der Ehrengäste, Jahresberichte mit Aussprache, Entlastung des Gauschützenmeistersamtes, aktuelle Informationen, Neuwahlen, Ehrungen, Vergabe der Gauversammlung 2014, Vergabe des Schützenmeisterschießens 2014, Vergabe des Gauschießens 2012 sowie Wünsche, Anträge und Anregungen.

Kurz berichtet

Weißwurstfrühstück winkt

LANGENARGEN (Lz) - Die Schiedsrichtergruppe Friedrichshafen lädt ihre Mitglieder im Alter ab 40 Jahren für morgen, Sonntag, um 10 Uhr zum Weißwurst-Frühstücken nach Langenargen ins Sportheim „Zur Tenne“ ein. Laut Vorankündigung freut sich der Ausschuss über eine rege Teilnahme. Einen Gut-schein soll es auch wieder geben.

Josef Ringer schaut überhaupt nicht drein, als wäre der 51-jährige Bezirks-Schiedsrichter-Obmann. Allerdings: Wie muss ein Obmann der hiesigen Unparteiischen überhaupt drein schauen? Streng, arrogant, lustig? Und müssen die „Pfeifenmänner“ heutzutage eher Menschen- oder Regelkenner sein? Über dies alles sowie über die anstehende zweite Halbserie der Fußball-Saison 2011/2012 unterhielt sich LZ-Mitarbeiter Jochen Dedeleit mit dem Leutkircher. Dieser spielt zwar „nur“ beim SV Herlazhofen in der Fußball-Kreisliga mit, leitete jedoch bis zur Oberliga Begegnungen und ist seit 2003 Schiedsrichter-Obmann des Bezirks Bodensee sowie der Schiedsrichtergruppe Wangen.

LZ: Die Rückrunde steht an, dem Anpfiff steht nichts mehr im Wege? Josef „Joe“ Ringer: Ja, auf dem Platz und auch abseits. Wir sind gerichtet. Der erste Block mit knapp 1000 Spielen ist eingeteilt, die A- bis E-Jugend wird bekanntlich von uns besetzt und die Testspiele laufen ja bereits. Im Allgäu ist das nicht immer einfach, darum ist der Kunstrasenplatz Waltersbühl von 9 bis 20 Uhr belegt.

LZ: In der Vorrunde berichtete die Berliner Zeitung, dass am Eingang eines Fußballplatzes ein Schild mit der Aufschrift „Spiel fällt aus! Kein Schiedsrichter“ hing. Auch in Gelenkirchen sollen Partien der Kreisliga C nicht mehr besetzt werden können.

Ringer: Ich kenne die Situation in Berlin, das ist dort beileibe keine Seltenheit. Bei uns ist dies kein Thema, da leben wir doch in einem gelobten Land.

LZ: Karl-Hermann Pfaff, der stellvertretende Schiedsrichter-Obmann der Schiedsrichtergruppe Friedrichshafen, sprach dennoch davon, dass einzelne Unparteiische etwa 60 Spiele in der Saison leiten.

Ringer: Wir haben 10 500 Partien in der Saison einzuteilen, diese sind von knapp 500 Schiedsrichtern abzudecken. Da kommen auf jeden im Schnitt etwa 20. Einige liegen deutlich drunter, andere folglich darüber. Der Bestand an aktiven Schiedsrichtern liegt in der Gruppe Wangen bei 219, in Friedrichshafen haben wir 161 und in Ravensburg 133.

LZ: Was macht Wangen besser?

Von Julian Glonnegger

KRESSBRONN - Uwe Peschel ist gerade zurück aus Mallorca, wo er sich als Sportlicher Leiter mit seinem Profiteam Katusha auf die Radsaison vorbereitet hat. Zurück in der Heimat drehen sich seine Gedanken bereits wieder um „sein Projekt“ - MOVE 2012, das er zum dritten Mal zusammen mit der Schwäbischen Zeitung ausrichtet.

Dass Uwe Peschel einmal anderen Menschen die Faszination des Rennradfahrens näherbringen würde, war ganz am Anfang nicht zu erraten. Denn als er mit zwölf Jahren sein erstes Rennrad geschenkt bekommt, hält sich die Begeisterung in Grenzen. „Die ersten vier Wochen bin ich Vollgas gefahren, dann habe ich die Lust verloren“, sagt er. Das Rad wird damals schnell zum Auslaufmodell. Vielleicht auch wegen der Enttäuschung seines Vaters Axel, selbst ein



Josef Ringer ist mit Leib und Seele Schiedsrichter. Die Gruppe Wangen hat die meisten Unparteiischen in ihren Reihen. FOTO: JOCHEN DEDELEIT

Ringer: Unser Erfolgsrezept ist einem Bienenstock vergleichbar. Er wächst immer, und ist quasi ein Selbstläufer. Wir haben ein Team mit einem Verbandsliga- und fünf Landesliga-Schiedsrichtern, das begeistert. Für den aktuellen Neulingskurs haben wir 40 Anmeldungen.

LZ: Ein Schiedsrichter muss heutzutage mehr Menschen- als Regelkenner sein?

Ringer: Ja, ganz klar, Regeln lernt er mit der Zeit. Aber an jedem Spieltag trifft er auf 22 neue Spieler und somit auf 22 eigene Charaktere.

LZ: Ist es zunehmend so, dass der Frust des Alltags auf dem Sportplatz einkehrt?

Ringer: Das ist tatsächlich so. Hinzu kommen neue Situationen, wie vergangenes Jahr die Gedenkminute in Hege, wo die Situation eskalierte und in einem Spielabbruch mündete (die SZ berichtete ausführlich). Bernhard Dorn hatte sich keine Gedanken gemacht, als er nach der Gedenkminute gefragt wurde, und das hätte ich auch nicht. Die Lehre, die daraus gezogen wurde, ist, dass diese Dinge jetzt von Verbandsseite angeordnet werden. Wenn ein 15-, 16-jäh-

riger Neuling bei uns solch ein Negativerlebnis hat, fragt der sich natürlich, warum er sich das antut.

LZ: Erschreckend war eine Aussage des Vorsitzenden des Berliner Schiedsrichterausschusses, Herr Brandt-Cholle, im Interview mit dem Sportmagazin „Kicker“. Der 54-Jährige meinte, dass er einem Vater, der ständig Richtung Schiri brüllte, erklären wollte, dass sein Unparteiischer erst das zweite Spiel leitete und wie die Kids noch lernen müsse. Da habe ihn der Vater gefragt, was er für ein Penner

sei und ob er eins auf die Fresse wolle.

Ringer: Eltern und auch Großeltern verlangen den Kindern wahnsinnig viel ab. Dabei wollen die erst einmal nur Spaß haben und von Taktik nichts wissen. Und der junge Schiri ist der Einzelkämpfer, der von uns die ersten drei Spiele begleitet wird. Ich habe solch eine Aussage noch nicht zu hören bekommen, und wir dürfen es auch nicht soweit kommen lassen. Die Erhaltung unser Schiedsrichter ist ein Problem, weshalb wir uns jetzt auch mit den Eltern und den jungen Schiris zusammensetzen.

LZ: Was ist der Anreiz für die jüngsten Schiedsrichter?

Ringer: Mit Spiel und Kilometergeld kann ein 14-Jähriger auf 140 Euro im Monat kommen. Zudem lernt er selbständiger zu werden und sich zu organisieren. Fragen kommen auch immer wieder von unseren Schiris nach Bescheinigungen, die sie vorlegen wollen, weil sie sich bei der Polizei beworben haben.

LZ: Karl-Hermann Pfaff beklagte wohl auch zu recht, dass Vereine nicht immer die geeignetsten Mitglieder auswählen, um ihre Pflicht nach dem Soll an Schiris zu erfüllen. Ist das so?

Ringer: Wenn einer aus dem Neulingskurs rauskommt, sieht er schnell, ob er Schiffbruch erleidet. Die, die jedes Wochenende hören, dass sie es nicht bringen, geben schnell auf. Aber es ist mittlerweile auch viel schwieriger geworden, die Prüfung zu bestehen. Aber auch die, die nicht zu den Besten gehören, werden von uns als unsere Sportkameraden integriert. Zudem müssen auch Spiele der Reservemannschaften geleitet werden.

LZ: Dass nicht mehr jeder Schiedsrichter werden kann, ist an der Statistik beziehungsweise den Strafen überaus deutlich zu sehen.

Ringer: Wir nehmen 500 000 Euro pro Saison von den Vereinen wegen fehlender Schiris ein. Vereine in unserem Bezirk, die acht oder gar 15 Schiedsrichter haben sollten, kommen nur auf zwei oder drei. Dabei gehen uns diese Vereine nicht aus dem Weg, aber sie kriegen es bisher halt nicht auf die Reihe. Jedoch es gibt auch die andere Seite: Vereine, die drei-, viermal so viele Schiris haben, als sie wirklich bräuchten. Die werden dann dafür belohnt.

Was Rennradfahren mit Treppensteigen zu tun hat

Olympiasieger und MOVE-Initiator Uwe Peschel erklärt, warum für ihn Radfahren der beste Gesundheitssport ist

erfolgreicher Rennradfahrer, findet Uwe Peschel mit 17 Jahren wieder Gefallen am Rennrad - es entwickelt sich eine Liebe, die bis heute anhält.

Und die er heute mehr denn je für wichtig hält. Denn neben den Erfolgen aus seiner Profizeit zieht Uwe Peschel bis heute eine ganz andere Kraft aus seinem Sport: den gesundheitlichen Aspekt. „Ich kenne keine Sportart, die geeigneter ist im Gesundheitssportsektor als das Rennradfahren“, sagt er. Bei Problemen mit dem Blutdruck, bei Übergewicht, selbst nach Knie-Operationen könne man ohne Probleme auf dem Rennradsattel steigen und seinem Körper somit etwas Gutes tun.

Uwe Peschel will auch in diesem Jahr möglichst viele Anfänger von den positiven Effekten des Radfahrens überzeugen.

Gesundheitssport macht Spaß

„Dabei steht im Mittelpunkt, dass Gesundheitssport auch Spaß machen kann.“ In Italien und Frankreich sei fast jeder über 60-Jährige mit dem Rennrad unterwegs. Eine Entwicklung, die langsam auch in Deutschland zu beobachten sei.

Ganz wichtig bei all den gewünschten Verbesserungen für den Körper ist für Uwe Peschel „das Gemeinschaftsgefühl“. „Die Freundschaft auf dem Rad, die hier in den Gruppen entsteht, ist ein ganz wichtiger Faktor. Die vergangenen beiden Jahre zeigen, dass sich die Teilnehmer auch nach MOVE noch selbst



Auch in diesem Jahr gibt es für alle Teilnehmer das unverwechselbare MOVE-Trikot, das das Gemeinschaftsgefühl noch zusätzlich stärken soll. FOTO: FELIX KÄSTLE

verabreden, zum einen, weil sie sich treffen wollen, zum anderen, weil sie ihr gutes Körpergefühl nicht verlieren möchten“, erklärt er. Und genau

dann hat Uwe Peschel sein Ziel erreicht. Denn vor allem die Anfänger sollen die Faszination Rennrad behutsam kennenlernen. „Zu Beginn

geht es nur darum, Vertrauen zum Rad zu gewinnen. Da wird nicht groß trainiert, sondern einfach gefahren, denn es geht zunächst darum, die richtige Position zu finden oder einfach auch nur schalten zu lernen.“ Es geht darum, den Respekt vor dem Rennrad zu nehmen, Angst sei bei Einsteigern ohnehin absolut unnötig.

Im April geht es mit den ersten Trainingseinheiten los, davor wartet noch der Fitnessstest, um die Teilnehmer nach Leistungsniveau einzuteilen. Die können sich jedenfalls bereits freuen, denn eines verspricht Uwe Peschel bereits heute: „Einfach gesagt wollen wir, dass unsere Teilnehmer nach MOVE beim Treppensteigen weniger schnaufen müssen. Und das werden wir hinkriegen.“

» Anmeldungen für MOVE 2012 sind noch beim Stützpunkt Biberach möglich unter www.schwaebische.de/move2012. In den Trainingsgruppen Ravensburg und Friedrichshafen ist eine Anmeldung bereits nicht mehr möglich, da alle Plätze ausgebucht sind.

Das viermonatige Trainingsprogramm mit Olympiasieger Uwe Peschel (Anfang April bis Ende Juli) kostet für Besitzer der SZ-Abo-Karte 55 Euro pro Monat, ansonsten 65 Euro pro Monat.